

16-17 September 2022. Vortrag am Symposium der C. G. Jung Gesellschaft
Sachsen, Dresden: «Der Sinn suchende Mensch».

Wie können wir mit der Natur Frieden schliessen?

Die heilende und zerstörerische Wirkung der Seele.

Eine Zusammenfassung

Wir sind mit der Natur überhaupt nicht im Frieden. Wir müssen genauer hinschauen, was mit der Seele los ist. Denn die Seele ist die grosse Kraft, die im Einzelnen und demzufolge auch im Weltgeschehen wirkt. Die Probleme, die die Natur mit uns hat, wurzeln im Einzelnen.

Nach C. G. Jung hat sich das Bewusstsein zu schnell entwickelt, es hat das Unbewusste hinter sich gelassen. Das Unbewusste wurde in die Opposition gedrängt, dies drückt sich in einer allgemeinen Zerstörungswut aus. Nach Jung sind zwei Tendenzen am Werk: aus dem ursprünglichen Zustand der Identität mit der Natur herauszukommen und andererseits diesen früheren Zustand nicht zu vergessen. Dies ist uns jedoch nicht gut gelungen. Der ursprüngliche Zustand ist allzu sehr vernachlässigt worden. Das ist die Tragik unserer Zivilisation. Als Folge davon ist bis jetzt die Entwicklung der Kultur zu stark auf Kosten der Natur gegangen. Wir vergessen, dass es eine Seele gibt, die zu unserer Beziehung zur Natur etwas zu sagen hat. Die Seele ist Anpassung an irdische Bedingungen, sie ist in der Wildnis entstanden, sagt Jung. Ursprüngliche Naturerfahrungen haben sie geprägt. Die fehlen uns heute weitgehend. Wir haben einen schwachen Zugang zu den ursprünglichen Fakten. Es geht um den in uns verkümmerten Naturmenschen. Nicht nur die Natur, auch der archaische Mensch *in uns* muss gerettet werden.

Für den archaischen Menschen war die Welt nicht von allgemeinen Gesetzen durchwaltet, er interessierte sich für das Aussergewöhnliche, nicht so sehr für das Regelmässige. Uns stört der Zufall, das, was nicht in unsere Vorstellungen passt, deswegen werden wir manchmal von der Natur auf dem falschen Fuss erwischt. Der archaische Mensch wusste, wie er mit den dunklen Gestalten umzugehen hatte, und er wusste um das ungeheure Zerstörungspotential der Natur. Wir hingegen sind zu hell und zu optimistisch. Unsere Einstellungen kreisen um die *privatio boni*, das heisst, das Dunkle ist ein Fehlen des Guten, für sich allein existiert es nicht. Die Idee der *privatio lucis* verunmöglicht uns, die «andere Seite» zu sehen, die menschliche Ganzheit, zu der der Schatten und das Unbewusste gehören.

Wir glauben an die heilsame Qualität des Verstandes, wir leben mit einem fast blinden Glauben an die Wissenschaft. Wir glauben, dass Wissen Tugend ist, wer wisse, verhalte sich gut, auch in der Natur. Die klassische Wissenschaft, die ich damit überhaupt nicht verteufeln will, hat das heute allgemein akzeptierte Bild der Natur konstruiert. Doch die Natur entspricht wenig dem, was unsere Vernunft sich vorstellen kann. Natur ist Unsicherheit. Wir haben es mit dem grossen Unbekannten dort draussen zu tun.

Hat die Natur einen Geist? Hat die Natur eine Art Bewusstsein? Das Problem ist, dass wir uns kein Bewusstsein ohne ein Ich vorstellen können. Sehen wir uns selbst in der Natur? Projizieren wir unseren Geist auf die Natur? Über Projektionen auf die Natur liest man heute viel. Es scheint manchmal, dass alle Umweltprobleme auf Projektionen zurückzuführen seien. Einige Fälle sind auch relativ klar. In intellektuellen Kreisen hört man, dass die Natur ganz einfach eine Projektion sei. Das Konzept der Projektion, eine Art hinauswerfen der Seele in die äussere Natur, scheint aber zu einfach zu sein. Unsere Seele dürfte nicht auf den Körper beschränkt sein. Die unbewusste Ausdehnung der Seele entzieht sich

der unmittelbaren Beobachtung. Was wir feststellen sind zum Beispiel die seelischen Wirkungen gewisser Orte. Ich spreche hier das Thema des *Genius loci* an.

Die Rücknahme einer Projektion auf die Natur kann auch ein Verlust sein. Die Götter steigen aus den Flüssen und verschwinden. Ein wichtiger seelischer Wert geht verloren. Projektionen animieren die Natur. Die Rücknahme der Projektionen verursacht eine gefährliche Situation. Wir werden etwas bewusster, die Intensität im Kontakt mit Pflanzen und Tiere geht jedoch verloren. Jung sagt, dass jetzt die Götter in uns sind, sie wirken nun in uns. Wer weiss was sie in uns noch Alles anstellen werden.

Der entscheidende Schritt jenseits der Stufe der Projektion ist Jung's Idee der Synchronizität. Sie ist die Grundlage, von der aus Psyche und Materie zusammen gesehen werden können. Synchronizitätsphänomene weisen auf einen bewusstseinstranszendenten Einheitsaspekt des Seins hin, diesen hat Jung als *Unus Mundus* bezeichnet.

Jungs Psychologie gibt uns eine grundlegende Orientierung für ein neues Naturverständnis, für eine friedlichere Beziehung mit der Natur.

Die jung'sche Psychologie hat keine Methode. Zentral ist die Berücksichtigung des Unbewussten, unsere grosse unbekannte Natur. Das ist mit einem immensen Respekt für das Nicht-Wissen verbunden. Diese Haltung soll auch in Bezug zur weitgehend unbekanntem äusseren Natur eingehalten werden.

Das Unbewusste ist ein Subjekt, kein Objekt. Ein Subjekt, mit dem wir reden können, das antwortet. Auch die Natur ist ein Subjekt.

Das Unbewusste wird nicht kolonialisiert. Unser Nützlichkeitsdenken gegenüber der äusseren Natur und dem Unbewussten, unsere konkretistische Haltung sind ein Problem. Konkretistisch sind manchmal auch Naturschützer, die sich auf das unmittelbar Konkrete beschränken und vielleicht genau das Gegenteil von Schutz bewirken.

Im Unbewussten leuchtet ein Licht. Etwas dort weiss von uns und will etwas von uns. Das ist ein grosses Mysterium, im Dunklen wie im Hellen. Ein Mysterium ist zum Beispiel das Verhalten der Tiere, ihre Instinkte. Wir wissen nicht genau, was Instinkt ist. Es ist gefährlich, sich mit den Inhalten des Unbewussten zu identifizieren. Es gilt auf die kritische Distanz zu achten. Ganz in der Natur zu sein kann bedeuten, dass man der Natur ausgeliefert ist. Unsere Aufgabe ist, uns mit der Tierseele auseinanderzusetzen, nicht in sie zurückzufallen.

Das Selbst, der innere Kern eines Menschen, den wir als Gottesbild verstehen können, ist uns heilig. Und wie steht es mit der Natur? Jeder intakte Ort ist ein heiliger Ort.

Jung denkt langfristig, historisch, das müssen wir auch in Bezug auf die Pflanzen und Tiere tun.

In der Jung'schen Psychologie wird wenig eingegriffen. Es geht zuerst einmal vorbehaltlos ums Beobachten, darum, nicht sofort einzugreifen, auch in der äusseren Natur. Wie schnell wissen übereifrige Ingenieure und Ökologen was zu machen ist. Hier sind Naturschutzgebiete, wo sich die Natur frei entwickeln kann, enorm wichtig. Nach Jung muss ein Patient auch nicht unbedingt «verbessert» werden. Einer kann unter Umständen seine Neurose behalten. Wir müssen uns fragen: Inwiefern ist die Natur überhaupt verbesserbar?

Entscheidend in der Jung'schen Therapie ist das Gefühl. Die Liebe zur Seele, Eros für die Natur. Pauli bezweifelte offenbar, so ist es überliefert, dass die Welt ohne Klavierspielen zu verstehen sei. Zu Eros gehört auch die Angst. Angst vor der Natur.

Roberto Buffi

